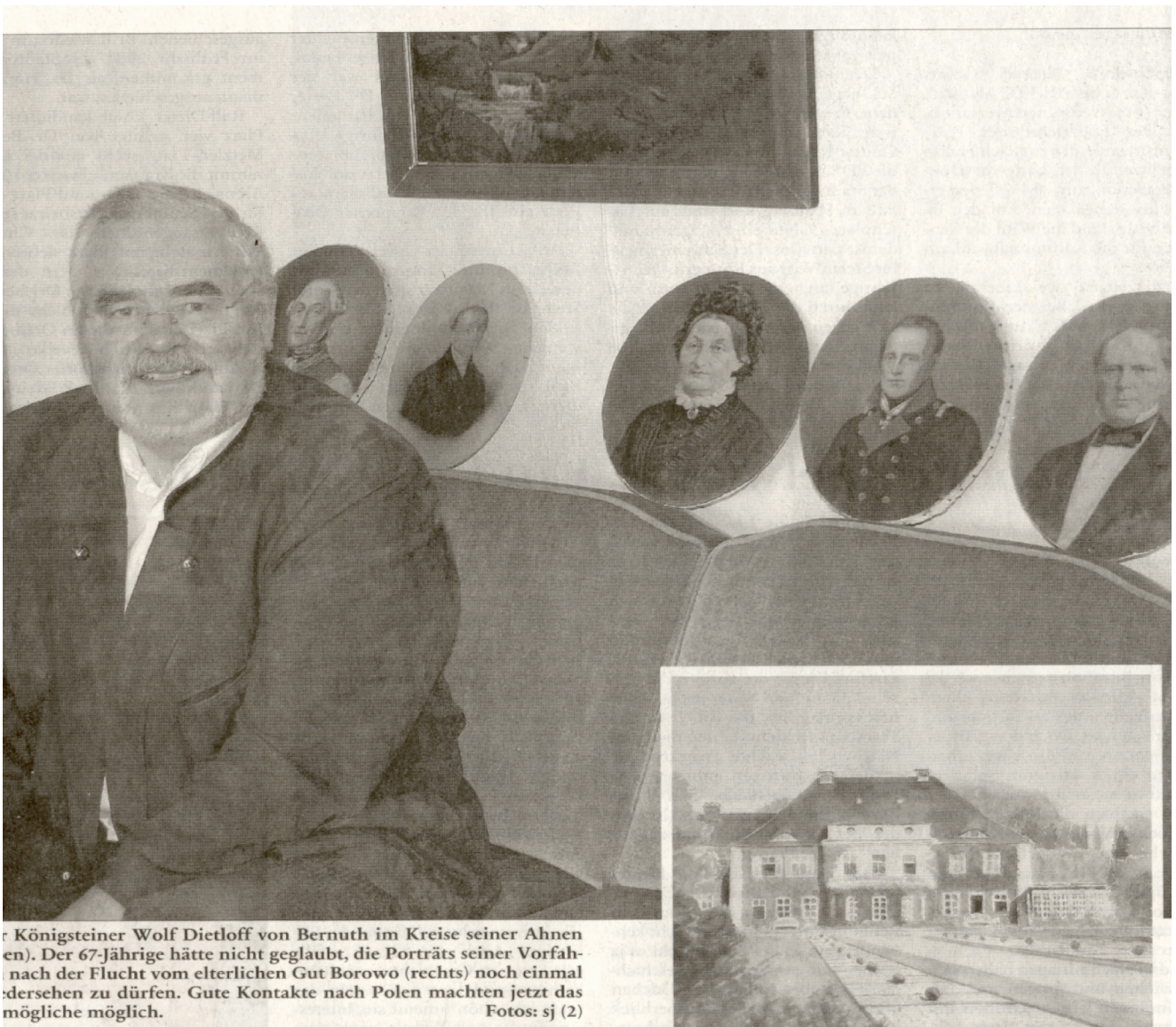


22.10.2005

Heimkehr der Ahnen in den Schoß der Familie

Von Stefan Jung

Der Vertrag über die Städtepartnerschaft mit dem polnischen Kórnik ist gerade erst unterzeichnet, da werden schon Begegnungen geplant und Verbindungen geknüpft. Gemeinsames Ziel aller Bestrebungen ist es, die Menschen einander anzunähern und mögliche Vorurteile abzubauen. Ein Ziel, das sich auch Wolf Dietloff von Bernuth, Schatzmeister des Partnerschaftsvereins, gesetzt hat. Schließlich ist seine Geschichte ein gutes Beispiel für gelebte Freundschaft zwischen ehemals verfeindeten Nachbarn.



Der Königsteiner Wolf Dietloff von Bernuth im Kreise seiner Ahnen (rechts). Der 67-Jährige hätte nicht geglaubt, die Porträts seiner Vorfahren nach der Flucht vom elterlichen Gut Borowo (rechts) noch einmal zu sehen zu dürfen. Gute Kontakte nach Polen machten jetzt das mögliche möglich. Fotos: sj (2)

Königstein. Wenn Wolf Dietloff von Bernuth auf seinem Sofa sitzt und in die Gesichter seiner Ahnen blickt, umspielt ein zufriedenes und doch ungläubiges Lächeln seine Mundwinkel. So ganz kann er sein Glück noch immer nicht fassen. «Dass so etwas nach 60 Jahren noch möglich ist (. . .)». Der Königsteiner kann sich noch sehr genau daran erinnern, wann er die Porträts seiner Vorfahren zum letzten Mal gesehen hatte: am 19. Januar 1945. Damals auf Gut Borowo, dem Stammsitz seiner Familie nahe Posen (heute Poznan). Gerade sieben Jahre war von Bernuth alt. Die Ereignisse jedoch haben den Jungen von einst bis heute nicht losgelassen.

Von ihren angestammten Plätzen an den Wänden des herrschaftlichen Hofgutes blickten der alte Freiherr von Dalwig (1723 bis 1798) und die anderen Urahnen an diesem Tag stumm auf das hektische Treiben im Haus. In aller Eile packten die Bewohner das, was sie tragen konnten, zusammen – es war der Tag der Flucht. Von Bernuth: «Wir hörten schon das Donnern der russischen Kanonen. Früher jedoch durften wir nicht fliehen.» Bei Todesstrafe hatten die Nazi-Behörden den deutschen Familien im besetzten Polen verboten, Vorbereitungen zur Flucht zu treffen.

Als von Bernuths Mutter dann doch allen Mut zusammennahm und nach Posen fuhr, um sich eine offizielle Erlaubnis zur Flucht zu besorgen, war das Landratsamt leer, waren die Mitarbeiter längst geflüchtet. «Alles musste damals schnell gehen, meine Mutter nahm mit mir und meinen Schwestern den Zug nach Westen. Mein Großvater schloss sich dem Treck an», berichtet der heute 67-Jährige.

Vor der Abfahrt aus Borowo hatte der Großvater die schwere Entscheidung zu treffen, was er mitnehmen und was er zurücklassen würde. Er entschloss sich, die wertvolleren Ölgemälde der Familie auf dem Wagen zu verstauen. Die Bilder der Ahnen musste er schweren Herzens zurücklassen. Ein schmerzhafter Verlust, der auch den Enkel lange Jahre umtrieb. «Als einziger Sohn im Haus wäre ich der Erbe des Gutes gewesen, an mir wäre es gewesen, die Tradition fortzusetzen», erklärt von Bernuth die große Bedeutung, die er bis heute der Familiengeschichte beimisst.

Lange Jahre von seinem Geburtsort scheinbar «unendlich weit entfernt», nutzten von Bernuth und seine Familie die Öffnung der polnischen Grenzen in den 80er-Jahren dazu, nach Borowo zu reisen, um sich selbst ein Bild vom Zustand des Stammsitzes zu machen. «Wir waren froh, dass alles noch fast so war wie damals, als wir das Gut Hals über Kopf verlassen mussten.» Schon bald nach Kriegsende hatte die polnische Regierung den alten Herrnsitz mit seinen knapp 712 Hektar Ackerfläche in ein funktionierendes, landwirtschaftliches Versuchsgut umgewandelt. Das Anwesen war gepflegt und sogar die ehemaligen deutschen Herren waren bei den älteren, polnischen Arbeitern noch in guter Erinnerung. «Vor allem über mein ehemaliges Kindermädchen Sophia und deren Familie entstand in den folgenden Jahren ein regelmäßiger Kontakt in die alte Heimat», betont von Bernuth. Zwar spricht er bis heute kein Polnisch und die Familie Sophias kein Deutsch, mit Händen und Füßen und Gesten des guten Willens kam man aber irgendwie zu Rande.

So groß die Freude bei von Bernuth darüber war, dass der alte Familiensitz noch stand, so wenig Hoffnung hatten er und seine Angehörigen, dass die kleinen ovalen Ölgemälde noch einmal auftauchen könnten. Von Bernuth: «Wir gingen immer davon aus, dass die Bilder von den Russen als Kriegsbeute abtransportiert oder vernichtet wurden.» Bis ihn vor drei Wochen eine

E-Mail aus Polen erreichte. Ein Mann namens Wojciech Maliczak teilte ihm darin auf Englisch mit, dass er acht Ahnenbilder in seinem Besitz habe, die aus Borowo stammten. «Er fragte mich, ob ich an den Porträts interessiert sei. Ich dachte, mein Herz bleibt stehen», erinnert sich der Ruheständler an den Moment zurück, als er die gute Nachricht erhielt.

Wie sich im anschließenden E-Mail-Kontakt herausstellte, hatte der Vater von Wojciech Maliczak von 1960 bis 1981 auf dem ehemaligen Gut der von Bernuths als Finanzverwalter gearbeitet und in dieser Zeit auch die acht Bilder auf dem Dachboden des Anwesens entdeckt. «Sie waren dem Vater zu schade, um sie wegzuworfen, erzählte mir der Sohn, deshalb nahm er sie mit nach Hause und hängte sie dort auf.»

Die E-Mail-Adresse bekam Maliczak übrigens über den Sohn des ehemaligen Kindermädchens. Von Bernuth: «Ich hatte immer das Gefühl, dass mir Sophias Sohn etwas über den Verbleib der Bilder sagen wollte. Die Sprachbarriere stand jedoch zwischen uns.» Erst nachdem der Königsteiner bei seinem letzten Besuch im August dieses Jahres seine Visitenkarte bei Sophia zurückgelassen hatte, kam der Kontakt zu Stande.

Unendlich gespannt darauf, welche Bilder ihn in Polen erwarten würden, kam von Bernuth der Zufall zu Hilfe, dass er ohnehin nach Polen reisen wollte. Die Unterzeichnung des Städtepartnerschaftsvertrages in Kórnik stand unmittelbar bevor und von Bernuth mit auf der Gästeliste. «Borowo liegt von Poznan gut 30 Kilometer in südwestlicher Richtung entfernt, Kórnik etwa 20 Kilometer südöstlich davon. Wir verabredeten uns in der Mitte – auf dem Marktplatz in Posen.» Hier nahm er am Freitag vor zwei Wochen die Bilder seiner Vorfahren in Empfang. «Wojciech Maliczak wollte nicht einmal Geld für die Porträts haben. Ich habe ihn dann aber doch davon überzeugen können, meine kleine Entschädigung anzunehmen. Sein Vater ist demenzkrank und Pflege bedürftig, er kann es sicher gut gebrauchen», betont der 67-Jährige wohl wissend, dass er im Gegenzug etwas zurückbekommen hat, was mit Geld ohnehin nicht zu bezahlen ist: ein wichtiges Stück eigener Identität.

Die acht Porträts aus Borowo könnten zudem nicht die letzten Steine gewesen sein, die das Familien-Mosaik der von Bernuths nach 60 Jahren komplettieren könnten. Denn mittlerweile weiß Wolf Dietloff von Bernuth, dass in einem kleinen polnischen Denkmalamt weitere 22 Bilder aus Borowo hängen. «Ein polnischer Kunsthistoriker namens Mikolaj Pietraszak Dmowski hat die Bilder bereits vor 20 Jahren bei einem Praktikum dort entdeckt und seitdem immer wieder versucht, mit einem Mitglied unserer Familie in Kontakt zu kommen», berichtet der überglückliche Königsteiner über den nächsten glücklichen Zufall. Den entscheidenden Hinweis habe Dmowski erst vor wenigen Monaten von einem Deutschen auf einer Fachtagung in Posen bekommen. Bei einem Besuch in dem kleinen Amt hat von Bernuth die Porträts mittlerweile in Augenschein genommen und fünf auf Anhieb seinen direkten Vorfahren zuordnen können. Ob er die Porträts allerdings ebenso wie die acht anderen Gemälde in den Familienbesitz zurückholen kann, weiß der Königsteiner noch nicht. «Die Bilder in dem Amt sind die Dauerleihgabe eines kleinen Museums, mit dem wir mittlerweile in Verhandlungen stehen. Jetzt heißt es, abwarten», betont von Bernuth. Doch auch wenn eine Rückführung der Ahnen-Gemälde nicht möglich ist, so ist es für den 67-Jährigen schon jetzt ein großes Geschenk, dass er weiß, wo die Porträts seiner Vorfahren zu finden sind. Von Bernuth: «Für mich ist ein Traum in Erfüllung gegangen.»